

*misere laceratum*. Am oberen und linken Rand des Pergaments sind unregelmäßige Streifen abgeschnitten worden, so daß es offenbar als Schnittmuster gedient hat. — Mit dem Erscheinen dieser vorbildlichen Ausgabe liegt nun der Forschung reiches Material zur Landes- wie zur Reichsgeschichte der 2. Hälfte des 12. Jh. vor. Der diplomatische Ertrag der Edition wird sich in vollem Umfang beim Vorliegen der Kanzleigeschichte überblicken lassen, die als 4. Teilband erscheinen wird.

A. G.

Rudolf R a u h, Urkunden über das Bistum Straßburg und das Elsaß in Oberschwaben, *Archives de l'église d'Alsace* 17 (1969) S. 33—58, macht mit Urkunden bekannt, die nach Oberschwaben kamen und heute im Kißlegger Archiv in Wolfegg liegen. Von den über 250 Urkunden, die zweieinhalb Jahrhunderte lang verschollen waren, stammen etwa ein Drittel aus dem Spätmittelalter (die übrigen sind neuzeitlich) und betreffen verschiedene elsässische Familien, Städte und das Bistum Straßburg. Der Vf. bespricht seinen Fund ausführlich, den er zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines Inventars zu edieren gedenkt.

Hans von Malottki

Hans Eberhard M a y e r, Marseilles Levantehandel und ein akkonensisches Fälscheratelier des 13. Jahrhunderts (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 38) Tübingen 1972, Max Niemeyer-Verlag, X u. 218 S., untersucht die Serie der auf den Namen der Könige von Jerusalem gefälschten Urkunden für die Stadt Marseille sowohl vom formal-diplomatischen wie auch vom historisch-genetischen Gesichtspunkt aus. Die Gruppe wurde um die Mitte des 13. Jh. in einer berufsmäßig gegen Bezahlung fälschenden Werkstatt in Akkon hergestellt und vom marseillaischen Konsul in Akkon angekauft, um die bereits zerbröckelnde Handelspositon Marseilles in der Levante zu restituieren. Der Konsul mußte hierfür Darlehen bei seinen Landsleuten aufnehmen, über die er Schuldscheine ausstellte, von denen 19 mit genauer Angabe des Zwecks noch im Stadtarchiv Marseille liegen. Demselben Atelier ist eine in der Forschung bisher unbeachtet gebliebene Urkunde auf den Namen Heinrichs von Champagne für Genua mit Sicherheit sowie drei Urkunden von Königen von Jerusalem für das dortige Deutsche Spital mit Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben. Unter dem erhaltenen Urkundenbestand der lateinischen Könige stellen diese Urkunden die einzige Gruppe von Fälschungen dar, deren Untersuchung eine notwendige Vorarbeit für die in Arbeit begriffenen Edition ist. Im Zusammenhang mit den marseillaischen Fälschungen, die als solche zwar von Bourrilly bereits erkannt, aber dennoch in der Lokalgeschichtsschreibung noch immer als echt benutzt wurden, wird auch die Geschichte des marseillaischen Levantehandels bis 1291 dargestellt.

H. E. M. (Selbstanzeige)

Jean R i c h a r d, L'abbaye cistercienne de Jubin et le prieuré Saint-Blaise de Nicosie, *Ἐπετηρίς τοῦ Κέντρου Ἐπιστημονικῶν Ἑρευνῶν (Λευκωσία)* 3 (1969—1970) S. 63—74, behandelt die Reste des Archivs der antiochenischen Zisterzienserabtei Jubin, die man fälschlicherweise mit St. Georg im Schwarzen Gebirge identifiziert hat. Der Konvent wurde nach der Eroberung Antiochias durch die Mamluken nach Zypern vertrieben und siedelte später nach Genua um, behielt jedoch auf Zypern das Priorat von St. Blaise nebst einem Geldlehen von 200 Byzantinern in Nikosia und zwei Casalien in Kreta in der Hand. Das Geldlehen stammte aus einer Schenkung Guidos von Lusignan, des ehemaligen Königs von Jerusalem und Herrn von Zypern, aus dem Jahre 1194. Es ist das einzige zyprische Diplom Guidos, das wir noch besitzen und das schon 1896